

Emma Brogle: «Eine Regierungschefin wäre natürlich eine Sensation»

Die Vorreiterin wird 90 und spricht mit dem «Vaterland» über 40 Jahre Frauenstimmrecht, tiefe Stimmbeteiligung und das Älterwerden.

Interview: Daniela Fritz

Erst 1984, also vor 40 Jahren, führte Liechtenstein das Frauenstimmrecht ein. **Emma Brogle gehörte zu den damaligen Vorreiterinnen**, die sich für die politischen Rechte der Frauen starkgemacht haben. Morgen Sonntag wird sie 90 Jahre alt und blickt mit dem «Vaterland» zurück.

Frau Brogle, Sie feiern am Sonntag Ihren 90. Geburtstag. In Ihrem Leben waren Sie oft Vorreiterin: Sie waren die erste Frau im Vaduzer Gemeinderat, die erste Vize-Bürgermeisterin, Sie gründeten die Frauenunion und waren deren erste Präsidentin, Sie waren stellvertretende Abgeordnete im Landtag. Was trieb Sie an?

Emma Brogle: Ich habe meinen Mann sehr früh verloren und war damals mit zwei kleinen Kindern allein in der Westschweiz. Gott sei Dank konnte ich zu meinen Eltern nach Liechtenstein zurückkehren. Das war schon eine harte Zeit. Damals verloren Liechtensteinerinnen ja noch das Bürgerrecht, wenn sie einen Ausländer heirateten. Es war ein grosser Meilenstein für mich, wieder Liechtensteinerin werden zu können. Das kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen.

Nein, aus heutiger Sicht ist es unglaublich, dass man als Frau die Staatsbürgerschaft verliert, bloss weil man einen Ausländer heiratet. Dabei liegt das noch gar nicht so weit zurück. Aber es war auch eine schöne Zeit, die ich nicht missen möchte. Ich denke da etwa an die Kameradschaft in der Frauenunion. Wir hatten auch die Unterstützung von den Männern, die damals in der Partei am Ruder waren.

Trotzdem, als die Frauen für das Frauenstimmrecht gekämpft haben, sind sie ja schon ziemlich angefeindet worden. Wie war das damals für Sie?

Ich erinnere mich noch, als wir damals auf dem Weg zu einer Parteiversammlung waren. Ein paar Männer haben uns gefragt, was wir Frauen denn in der Politik wollen? Wir waren dann so schlagfertig und haben gesagt, das Gleiche wie ihr. Für uns machte es keinen Unterschied, ob Mann und Frau. Aber für



Emma Brogle hat viel für das Land und die Liechtensteinerinnen getan. Morgen wird sie 90 Jahre alt.

Bild: Daniel Schwendener

viele Männer war das damals schon Thema.

Wie war die Zusammenarbeit mit männlichen Politikern, als Sie dann selbst aktive Politikerin waren?

Ich wurde als einzige Frau im Vaduzer Gemeinderat sehr gut akzeptiert. Ich hatte nie das Gefühl, dass mein Wort weniger gilt wie das anderer. Da muss ich dem damaligen Gemeinderat also wirklich ein Kränzchen winden. Die politische Arbeit will ich auch nicht missen.

Auf welche Erinnerungen blicken Sie denn besonders gerne zurück?

Ich war ja für die Parlamentarische Versammlung des Europarates in Strassburg, das waren für mich die prägendsten Jahre.

«Heute beschäftigen mich andere Fragen: das Alter und wie es endet oder was die Politik für die Alten tut.»

Emma Brogle
Frauenrechtlerin

In der ganzen Fraktion herrschte eine gute Kollegialität.

Sie haben damals für das Stimmrecht gekämpft. Mittlerweile ist es für Frauen selbstverständlich, dass sie wählen dürfen. Insbesondere unter den jüngeren Wählerinnen und Wählern ist die Stimmbeteiligung jedoch niedrig. Ärgert Sie das?

Ja. Meine Enkel interessieren sich auch nicht sehr für Politik. Ich will das zwar nicht verallgemeinern, aber so geht es wohl vielen Jungen. Ich kann mir nicht vorstellen, nicht wählen zu gehen.

Also haben Sie noch keine Wahl oder Abstimmung verpasst?

Nein. Das liegt mir auch ein bisschen im Blut. Ich bin aufgewachsen in einem sehr politischen Haus, und früher waren die parteipolitischen Gräben natürlich noch tiefer. Dass es die nicht mehr gibt, ist gut. Aber zumindest haben sie noch gewusst, für was sie kämpften.

Die VU hat mit Brigitte Haas erstmals eine Regierungschefkandidatin aufgestellt. Sabine Monauni hat die Chance auf den Regierungsvorsitz 2021 knapp verpasst. Wird es Zeit, dass in Liechtenstein mal eine Frau an der Spitze steht?

Das wäre natürlich eine Sensation und würde mich freuen.

Allerdings tritt Haas gegen alte Granden wie Ernst Walch an. Sehen Sie da eine Chance für eine Frau?

Ich kenne Walch. Es gibt ja, glaube ich, niemanden im Land, den er am Geburtstag nicht anruft. Ich mag ihn als Mensch gerne, aber ich hoffe, dass er es als Politiker nicht schafft. Es wäre schön, wenn es eine Regierungschefin gibt. Auch wenn ich Brigitte Haas nicht persönlich kenne.

Das wäre sicher eine schöne Errungenschaft, wenn man vor 40 Jahren noch dafür gekämpft hat, dass man als Frau überhaupt wählen kann. Wofür würden Sie denn heute noch auf die Strasse gehen?

Heute beschäftigen mich andere Fragen: das Alter und wie es endet oder was die Politik für die Alten tut. Der Generation folgend eben.

Und wie geht es den Alten?

Ich habe das Gefühl, es geht uns gut. Wir sind im Land sehr gut aufgestellt. Ich war für fünf Wochen zur Kurzzeitpflege im «Bömmle» im Haus St. Florin in Vaduz. Man ist dort bestens betreut. Finanziell ist es sicher nicht für alle einfach, nur von der AHV-Rente kann man nicht

leben. Aber das Land unterstützt ja heute mehr als früher.

Man kann also gut alt sein und werden in Liechtenstein?

Ja. Ich hatte immer Angst vor dem Altersheim. Heute muss ich sagen, wenn es zu Hause nicht mehr geht, dann gehe ich gern ins Heim. Da habe ich keine Hemmschwelle.

Aber für Ihr Alter halten Sie sich noch sehr gut. Das kann man sich ja nur wünschen.

Ich bin froh darüber. Ich bin schon vergesslich, aber es ist alles noch klar da. Ich habe auch noch gute Bekannte, mit denen ich Gespräche führen und über Politik sprechen kann.

Gibt es etwas, dass Sie noch gerne erleben würden?

Nein, ich wünsche mir nur Gesundheit. Ich habe es ja schön und bin dankbar, dass ich noch alleine in der Wohnung leben kann.

Wenn Sie heute noch einmal jung wären, was wäre anders?

Dann könnte ich studieren, das war damals nicht möglich. Es war schon ein Privileg, in die Realschule zu gehen. Wir waren damals nur drei oder vier Mädchen, die meisten sind nur in die Volksschule. Aber zu studieren wäre zu teuer gewesen.

Trotzdem hat es Ihnen Ihr Vater ermöglicht, zumindest einen Beruf zu lernen.

Er war Gewerkschaftssekretär und hat uns immer gesagt, entweder in die Fabrik oder eine Lehre. Es war nicht immer so einfach in der Lehre. Wenn ich zu Hause geklagt habe, meinte mein Vater immer, «Lehrjahre sind keine Herrenjahre». Ich hätte wohl ein paar Mal aufgegeben, aber ich hatte zu grossen Respekt vor den Eltern. Das Wort der Eltern hat damals noch viel gegolten. Auch die Grosseltern hatten einen grossen Stellenwert – unser Grossvater hat zu Hause immer als Erster das Essen bekommen am Tisch.

Ist der Respekt vor dem Alter verloren gegangen?

Das kann ich nicht beurteilen, ich bewege mich nicht mehr so viel in der Öffentlichkeit. Wenigstens gibt es noch die Zeitung (lacht).

Ihr beeindruckender Lebenslauf ist bekannt. Was wissen wir denn noch nicht über Emma Brogle?

Ich hatte ein Ferienhäuschen am Luganersee, dort waren viele Liechtensteiner. Das waren schöne Jahre, und die damals geknüpften Freundschaften halten bis heute. Weil ich arbeiten musste, konnte ich früher nicht den ganzen Nachmittag mit Freunden verbringen. Dafür fehlte mir die Zeit. Aber jetzt habe ich sie.

Wie werden Sie ihren Geburtstag feiern?

Ich gehe gemeinsam mit meiner Familie in Vaduz essen.

Zur Person

Emma Brogle wurde 1934 geboren und gehört zu den politischen Vorreiterinnen des Landes. Sie setzte sich als Präsidentin der Frauenunion, die 1982 gegründet wurde, für politische Mitbestimmung ein. Von 1983 bis 1987 war sie erste Gemeinderätin von Vaduz, 1987 bis 1991 sogar Vize-Bürgermeisterin. 1986 bis 1990 amtierte Brogle als stellvertretende Abgeordnete und gehörte der Delegation für die Parlamentarische Versammlung des Europarates an. 1991 erhielt Emma Brogle für ihr politisches Engagement den fürstlichen liechtensteinischen Verdienstorden.